

Michael war gerade dabei, seine Einkäufe in einer Leinentüte zu verstauen, als seine Brille das Symbol eines blinkenden Telefons aufdringlich in das Blickfeld projizierte. Er zog den Ohrstöpsel aus der Verankerung am Brillengestell und steckte ihn ins Ohr, aktivierte das Mikro und nahm den Anruf mit einem Schnipsen entgegen, während er den Markt verließ und unter dem Vordach stehenblieb, weil es mittlerweile sintflutartig regnete.

Ein Gesicht aus vergangenen Tagen blinzelte ihn im Videotelefon an.

„Sarah, was verschafft mir die Ehre?“

Die Angesprochene nickte ihm zu, fing ein Lächeln an, brach dann aber schlagartig ab und Michael konnte die Trauer in ihren Augen sehen. Es waren mehr Falten geworden, die Augen lagen tiefer, der Zahn der Zeit hatte am Äußeren der Frau genagt, die er schon seit Ewigkeiten kannte, wie es mit Freunden der Eltern halt so war. Ewig vertraut und wenn man flügge wurde, verlor man sich dann doch etwas aus den Augen. Eine Träne rollte ihre Wange hinunter, ehe sie sie flüchtig wegwischte. Ein Eisklumpen bildete sich in seinem Bauch. Diesem Gefühl konnte er leider meist vertrauen.

„Wer ist gestorben?“

Sarah blinzelte, schluckte dann fest und antwortete:

„Woher ... ach, ist auch egal. Professor Winkmeyer.“

Ein weiterer Freund der Familie Zemmler tot, die letzten Monate waren wirklich wie eine Seuche. Erst der Unfall der Müllers, dann der Krebstod seines Vaters. Das Schicksal hatte 2040 zum Anti-Zemmler&Friends-Jahr ausgerufen und das allgegenwärtige Gefühl der Hilflosigkeit verstärkte sich.

„Ich hab es selber erst vor drei Stunden erfahren. Ist wohl heute Nacht passiert. Die Polizei konnte keine direkten Angehörigen finden. Du weißt ja, der Professor war ein Eigenbrötler und nie verheiratet. Meine Nummer stand in seinen privaten Unterlagen, er hatte mich mal vor Ewigkeiten als Bevollmächtigte in Pflegesachen eingetragen.“

Michael nickte, anstatt zu sagen, dass der Prof sich das nach Lage der Dinge ja wohl hätte sparen können. Mit den Jahren hatte er gelernt, dass sein Sinn für zynische Sprüche sich nicht immer mit dem Anstandsgefühl der restlichen Bevölkerung deckte.

Stattdessen fragte er: „Wie ist er gestorben? Herzinfarkt?“

„Das ist ja gerade das Merkwürdige. Keiner will mir irgendetwas sagen!“ Die Trauer in Sarahs Augen wurde von Wut überlagert. „Die Polizei blockt alles ab. Diese Diskussion ist so lächerlich. Nur Angehörige erhalten Auskunft. Ach, es gibt keine, wie schade!“ Sie holte tief Luft. „Die waren total kurz angebunden und sind jeder Frage ausgewichen. Wollten mir noch nicht mal sagen, welcher Bestatter und so.“ Sie hatte den bestimmten Gesichtsausdruck aufgelegt, den Michael aus seinen Kindertagen nur zu gut kannte und mit vermatschtem Kuchenteig und verlorenen Fahrradschlüsseln in Verbindung brachte. „Da ist was faul!“

Michael nickte erneut, während der Regen vom Parkplatz hochspritzte.

Sarah zögerte einen Moment, dann rang sie sich ein Lächeln ab. „Wärst du eventuell so lieb, dort mal vorbeizuschauen? Ich denke, nicht nur ich würde gerne wissen wollen, was passiert ist, oder?“

Nein, Familie Zemmler wohl ebenso. Auch wenn diese auf seiner Seite nur noch aus seiner Mutter bestand. Aber wenigstens ihr wollte er den Gefallen tun. Ganz zu schweigen davon, dass er den alten Prof auch immer gemocht hatte.

„Ist okay, ich kümmer mich drum. Mal sehen, was die Bullen da unter der Decke halten wollen.“ Sarah lächelte ihn an und beendete das Gespräch.

Ein Gewitter kündigte sich an, dunkle Wolken ballten sich am Himmel und der Wind fuhr eiskalt über den Parkplatz. Michael stemmte sich gegen das Wetter und machte sich auf den Weg nach Hause.

Es klopfte an der Tür seiner Eigentumswohnung in bester Citylage. Sebastian ging die paar Schritte vom offenen Wohnzimmer bis zur Eingangstür, vorbei an der Glas- und Stahlästhetik seiner Wohnung. Kühl, edel, zurückhaltend eingerichtet.

Er zog den Bademantel fester zu, atmete tief durch, öffnete. Und da stand sie vor ihm. Feuerrote Haare, Hochsteckfrisur, ein freundliches Lächeln auf dem Gesicht. Melanie trat ein, legte den Mantel ab und warf sich ihm an den Hals. Sebastian vergrub sein Gesicht an ihrem Hals, atmete ihren Duft.

Ihren? Ja. Ihren! Sie war jung und schön wie immer.

Sie küssten sich leidenschaftlich, sie entkleidete sich noch im Flur. Sebastian ließ den Bademantel auf den Boden fließen, grub seine nackten Zehen in den weinroten Läufer. Melanie quiekte, als ihre nackten Zehen den kalten Marmor berührten und beeilte sich, zu ihm auf den Teppich zu

kommen. Er hob sie hoch, trug sie auf die Couch. Champagner und Erdbeeren standen bereit, eine Sünde angesichts der Lebensmittelsituation. Er würde morgen wieder gute Taten vollbringen, dieser Abend gehörte ihm. Er vergaß alles. Seine Arbeit, Maria, das Projekt, alles wurde von Melanie hinweggefegt. Wie sie den hölzernen Stift aus ihren Haaren zog und diese nun nach unten fielen, sich wie roter Samt auf ihren Schultern ausbreiteten. Ihre festen Brüste wogten im Takt der Küsse. Sie war keinen Tag gealtert seit Dänemark. Er mochte gar nicht an sich heruntersehen, die Zeit hatte es nicht so gut gemeint mit ihm, das stressige Leben und gute Essen erst recht nicht. Fast sechzig. Melanie sah ihm direkt in die Augen, er verlor sich in ihrem Blick. Sie lächelte, setzte mit ihrer gewohnt hellen Stimme ein „Gut siehst du aus, mein Schatz!“ hinzu und küsste ihn dann am Hals, wanderte langsam nach unten. Die Welt versank für einige Zeit in Liebkosungen und Zärtlichkeiten. Dann hob er sie hoch, sie quiekte erneut und er trug sie ins Schlafzimmer.

„Sie wollen nur ein paar Pflanzen abholen?“ Die Grübelfalten auf der Stirn des Mannes traten deutlich hervor.

„Wenn ich es Ihnen sage! Ich hol nur eben die grünen Sauerstoffspender und das Pflegeequipment, dann sind Sie mich auch schon wieder los. Keine zehn Minuten!“

„Ich habe eigentlich strikte Anweisung, hier niemanden reinzulassen.“ Das unausgesprochene „aber“ hing im Raum. Michael setzte nach, schnappte sich schnell seine Cyberhandschuhe aus dem Mantel, wirbelte ein paar Mal mit

den Fingern und auf dem Profil von Herrn Gruber war ein Gutschein eines örtlichen Blumenladens eingegangen. Dreißig gut investierte Euro. Der dickliche Polizist schielte nach unten auf seiner HUD-Brille, dann lächelte er.

„Na gut, unter Blumenfreunden will ich mal nicht so sein. Die von der Kripo haben eh schon alles aufgezeichnet, da können Sie ja kaum was falsch machen. Aber wirklich nur zehn Minuten!“, sagte er und hob beschwörend die Rechte.

Michael schlug ein, verstaute die Cyberhandschuhe und betrat die Wohnung. Gruber verschloss die Tür hinter ihm und fing an, schräg zu pfeifen, was durch die sich schließende Tür glücklicherweise abgeschnitten wurde. Man musste auch für kleine Geschenke dankbar sein.

Als Michael das Chaos sah, musste er tief durchatmen, um den Schreck aus den Knochen zu bekommen. Wer auch immer hier gewesen war, hatte ganze Arbeit geleistet. Eine gut hundert, vielleicht hundertzwanzig Quadratmeter große Wohnung eröffnete sich, letztlich war es nur ein einziger großer Raum, unterbrochen von Säulen und einer gewaltigen Steintheke, die die halboffene Küche vom Wohn- und Essbereich abtrennte. Im hinteren Teil, nahe des riesigen Fensters, das zum Garten hinaus zeigte, lag die Wendeltreppe, die zur oberen Etage der Wohnung führte, die ebenso groß war. Wenn er sich richtig erinnerte, und sein letzter Besuch beim Prof lag mehr als zehn Jahre zurück, waren oben die Schlafräume und das gewaltige Bad zu finden, in dem man sich fast verlaufen konnte. Aber derzeit hatte er nur einen Blick für die Unordnung. Schubladen waren herausgezogen und über die dunklen Ledersessel ausgeschüttet worden. Ein großer Riss ging durch das Sofa, der frei im

Raum stehende Flachbildschirm war umgekippt und lag zersplittert auf dem Boden. Hier hatte jemand etwas gesucht. Oder so tun wollen, als ob. Also kein Schlaganfall oder Herzinfarkt, hier steckte mehr dahinter. Gut, dass er wieder auf sein Bauchgefühl gehört hatte.

Michael ging durch die Wohnung, stülpte sich ein Paar Putzhandschuhe über und stellte wahllos ein paar auf den Fensterbrettern versammelte Mini-Kakteen und einen Eimer neben die Tür, über den er einen alten Lappen legte, um auf ein schnelles Ende seiner Untersuchungen vorbereitet zu sein. Anschließend nahm er die Wohnung mit der Kamera seiner Brille auf, stieg über Berge von Büchern, die aus schwarzen Edelholzregalen herausgekippt worden waren, wandte sich dann dem oberen Stockwerk zu, ging die Wendeltreppe hinauf und blieb vor der Tür zum Schlafzimmer erschrocken stehen.

Irgendwo hatte der Todesort ja sein müssen, aber so sehr man sich auch vorbereitete und egal, wie lange er schon Reporter war, derartige Orte rangen ihm immer noch Gefühle ab, die er eigentlich begraben sehen wollte. Offensichtlich war der Prof vor dem Schlafzimmer zusammengebrochen, eine Blutlache war in den feinen, beige Teppich eingesickert und hatte die Umrisse seines Kopfes verewigt. Der Oberkörper hatte im Schlafzimmer gelegen, die Beine in der geöffneten Tür, Füße Richtung Wendeltreppe. Linkerhand lag das Badezimmer, das den größten Teil der oberen Etage in Beschlag nahm, wie durch die geöffnete Tür zu erkennen war. Rechterhand noch ein kleines Gästeschlafzimmer, das Michaels Wissen nach so gut wie nie benutzt worden war. Der Prof war Single gewesen, weniger aus Überzeugung, sondern mehr aus seinem Habitus als

Wissenschaftler im Elfenbeinturm heraus, der mehr Zeit in meteorologische Forschungen als in Partnerbörsen steckte. Michael ging in die Hocke und sah sich den Blutfleck aus der Nähe an. Eine Lache hatte sich auf dem Teppich ausgebreitet, aber irgendwie war der Fleck vergleichsweise klein. Die Blutung war also nur kurz gewesen. Als Reporter schnappte man ja so einiges auf und wenn er sich richtig erinnerte, deutete das darauf hin, dass der Tod zügig nach Zufügen der blutenden Wunde eingetreten sein musste, wenn das Herz also schnell aussetzte und kein weiteres Blut pumpete. Ihm lief ein Schauer über den Rücken. In was war der Prof hier hineingeraten?

Michael stand auf und machte sich mit den quietschgrünen Putzhandschuhen daran, die Wohnung oben und unten zügig zu durchsuchen. Aber wie vermutet: Beides war weg. Weder der Handheld-Computer, noch der Wohnungsserver - in der Größe einer Buchkiste - waren zu finden. Wer auch immer hier gewesen war, hatte sie mitgenommen. Die Polizei hätte sie hiergelassen und lediglich die Daten überspielt.

Standardvorgehensweise, wie er aus einigen Milieureportagen wusste. Sonst hätte die Kripo bald wie in früheren Tagen für die ganzen Computer anbauen müssen, der Datentransfer war leichter und dank Masterpasswort der Regierungsbehörden auch vollständig. Schöne neue Welt.

Aber vielleicht ... Michael ging zur Tür und drückte dort an einer unscheinbaren Stelle auf Knöchelhöhe gegen die Wand. Mit einem hörbaren Klicken löste sich die Verkleidung und glitt in die Wand, das Sicherheitspanel der Wohnung kam zum Vorschein. Volltreffer. Wer auch immer hier gewesen war. Er hatte sich nicht mit dem Sicherheitssystem des Hauses

ausgekannt, das neben dem offensichtlichen Hausserver noch ein verstecktes Backup-System alleine für die Sicherheitsfunktionen der Wohnung hatte. Eine Art Lebensversicherung, wenn der Hausserver durch einen Virenangriff oder ähnliches Hopps ging, damit die Wohnung trotzdem weiter geschützt war. Wie gut, dass er erst kürzlich zu diesem Thema hatte recherchieren müssen. Sonst hätte er den kleinen Aufkleber an der Tür, der die installierende Sicherheitsfirma und damit ihr Standard-Versteck für den Securityrechner, verriet, wohl genauso übersehen.

Michael atmete durch. Wollte er wirklich den Datenspeicher mitnehmen? Das Herumstöbern hier konnte man noch unter Neugier verbuchen und mehr als einen bösen Spruch von der Polizei müsste er sich im Falle der Entdeckung wohl kaum anhören. Aber den Datenspeicher mitzunehmen könnte böse enden ... wenn das herauskam, wäre er wegen Unterschlagung von Beweisen oder Schlimmerem dran. Andererseits war das hier ein Rätsel, das mal wieder die Freunde seiner Familie betraf. Das Reporterherz setzte sich durch und mit geübten Handgriffen entnahm er der Anlage den daumennagelgroßen Speicherchip und ließ ihn in seiner Tasche verschwinden. Schnell drückte er das Panel zurück, zog die Handschuhe aus und ließ sie im Eimer verschwinden. Keinen Moment zu früh, denn da klopfte es.

„Sind Sie fertig?“, schallte Grubers Stimme herein, als der Polizist die Tür einen Spaltbreit öffnete.

Michael grinste ihn an, kam aus der Hocke hoch, nahm die letzte Kaktee in die Hand und balancierte alles heraus.

„Hab alle zusammen. Sorry, die letzte hier“, er hielt eine Mini-Kaktee mit rosa Blüten in die Höhe, „war im Bad versteckt.“

Der Polizist und Grünzeugfan lächelte zurück und hielt Michael die Tür auf, der mit einem letzten Wort des Dankes im Treppenhaus verschwand, die Treppen hinunter eilte und machte, dass er im eisigen Sommerwind zum Auto kam. Natürlich nicht, ohne dass er in seinen Klamotten und mit vier Kakteen in den Armen einige Blicke auf sich zog. Das Wiesel würde jetzt etwas Arbeit bekommen.

„Ich brauche wohl nicht zu betonen, welche Wichtigkeit das Projekt hat, meine Lieben!“ Der Kanzler schaffte es, absolute Entschlossenheit in seine müden Züge zu brennen. Alle nickten.

Abdul Mohamad, seines Zeichens erster arabischstämmiger Kanzler der BRD, wandte sich an den Innenminister und Becker straffte sich. „Sind wir im Zeitplan?“

Becker lachte einmal kurz auf. „Nein, natürlich nicht. Genauso wenig wie alle anderen Länder, bei denen wir eingeweiht sind. Das war auch nicht anders zu erwarten.“ Er hob entschuldigend die Arme, was den Eindruck der Leere im mit fünf Leuten völlig unterbesetzten Konferenzsaal des Kanzleramts noch verstärkte. „So ein Projekt gab es noch nie.“

„Und wird es auch nie wieder geben“, fügte der Kanzler bitter hinzu und sein Akzent brach hervor. Wie immer, wenn er unter Stress stand. Also fast ständig.

Der Kanzler stand auf, ging zum Fenster und schaute in den Berliner Abend hinaus. Seine kantige Statur sah neben der Bronzestatue von Altkanzler Rösler, die direkt neben ihm stand, fast historisch aus. Sebastian war froh, unter ihm arbeiten zu dürfen, eine solche Chance bekam man selten, wenn er sich auch ruhigere Zeiten gewünscht hätte. Wie wahrscheinlich jeder Vorgänger in seinem Amt vor ihm.

„Wir dürfen nicht nachlassen! Ich erwarte von allen hier, dass Ihre Ministerien absolut Hand in Hand arbeiten. Der Zeitplan muss eingehalten werden.“ Der Kanzler seufzte. „Wir haben ihn nicht gemacht, müssen ihn aber trotzdem erfüllen, denn er ist nicht zu ändern.“

Forschungsministerin Heider sprach für alle, als sie antwortete: „Das wissen wir, Kanzler. Wir geben alles, keine Sorge, hier macht keiner sein Ding alleine. Versprochen!“

Der Kanzler nickte nur, draußen zogen Regenwolken vorbei und die ersten Tropfen perlten an den Scheiben ab.

„Gut, das wäre es mit der Tagesordnung. Übermorgen dann Konferenz wie besprochen um dreizehn Uhr. Und machen Sie Ihren Staatssekretären Dampf, dass die jeweiligen Unterprojekte absolute Priorität haben.“

Der Kanzler drehte sich um, ging zurück zum Tisch und stützte sich auf der dunklen Steinplatte ab. Der durchtrainierte Körper des Mitfünfzigers war unter dem Hemd zu erkennen und machte seinen Auftritt noch deutlicher.

„Derjenige, der seinen Leuten mehr als nur ihr einzelnes Puzzlestück mitteilt, wird sich dafür verantworten müssen. Und ich meine nicht vor Gericht!“ Seine Worte hallten im Raum nach und in den Gesichtern der Anwesenden stand absolute Entschlossenheit. Sie kannten die Konsequenzen des

Versagens. Das Projekt durfte nicht scheitern. Es wäre ihr Untergang. Persönliches Wohlbefinden oder Zögern waren da Luxus, den sie sich nicht leisten konnten.

Die Anwesenden verließen nacheinander den Raum, bis nur Abdul Mohamad und Sebastian übrig waren. Auf ein Winken des Kanzlers hin schloss ein Wachmann die Tür wieder. Von außen. Nur das Wärmeknacken der Heizung war zu hören. Der Kanzler ließ sich in den Stuhl am Ende der Konferenz-Tafel fallen und sah auf einmal wie der müdeste Mensch der Welt aus. Die Tränensäcke im Gesicht des ersten Mannes im Staat waren deutlich zu sehen und die bei Arabern üblichen dunkelbraunen Augen schafften es kaum, unter den halbgeschlossenen Lidern hervorzuschauen.

„Es ist erledigt worden, habe ich gehört?“, fragte der mächtigste Mann der BRD, ohne Sebastian anzuschauen. Er setzte sich neben den Kanzler.

„Ja.“

Minuten der Stille.

„Wie weit sind wir gesunken, Sebastian?“

Er straffte sich, der Kanzler schaute weiterhin zusammengesunken auf die Tischoberfläche.

„Es war notwendig, Abdul!“

„Dann sind wir zusammen zu Mördern geworden.“ Der Kanzler schaute auf und Sebastian sah die Trauer in seinen Augen.

„Warum in meiner Amtszeit? Warum der erste Mordbefehl seit so vielen Jahren? Und dann noch ein alter Mann!“

Sebastian schüttelte den Kopf. „Der Professor war dabei, das Puzzle zusammzusetzen. Er wäre darauf gekommen und hätte es verraten. Und du weißt, was dann passiert wäre!“

Abdul Mohamad nickte.

„Anarchie. Jeder hätte der erste an Bord sein wollen.“

„Die Opfer wären in die Tausende gegangen. Nach den vorsichtigsten Schätzungen. Und von einem Einhalten des Zeitplans hätten wir uns ebenfalls völlig verabschieden können.“

Kanzleramtsminister Born räusperte sich und das Getuschel im Raum hörte schlagartig auf.

„Vielen Dank für Ihr kurzfristiges Erscheinen und entschuldigen Sie, dass die Einladungen erst heute Morgen herausgingen.“

Michael dachte nach. Ohne die Bundespressekonferenz würde er jetzt um vierzehn Uhr sicherlich leicht zugesoffen in seiner Bude hocken und auf Nachricht vom Wiesel warten. Oder sich mit seiner Ex streiten. Oder der Tochter. Alles in allem kein großer Verlust.

„Das Bundeskabinett hat heute eine Maßnahme zur Verbesserung der Volksgesundheit beschlossen und nach entsprechenden Beratungen mit allen Fraktionsvorsitzenden, die heute Mittag stattgefunden haben, wird das Paket noch in dieser Woche durch den Bundestag gehen, mit Wirksamkeit zum nächsten Monatsersten.“

Michael horchte auf. Was legten die denn da für ein Tempo an den Tag? Innerhalb eines Tages beschlossen, nach einer Woche durchgewunken und nach zweien schon wirksam? Das klang rekordverdächtig.

„Ich würde ihnen nun gerne die Details erläutern, danach wird Herr Graf von der Zentralkrankenkasse noch ein paar

Ergänzungen haben und anschließend stehen wir ihnen für Fragen zur Verfügung. An dieser Stelle ein besonderer Dank an die Zentralkrankenkasse, dass sie uns bei diesem Vorhaben unterstützt und uns mit ihrem stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Graf, einen Fachmann zur Verfügung gestellt hat.“ Glatzi nickte den Anwesenden zu. Ah, daher kannte er das Gesicht. Und war bereits wieder dabei, es zu vergessen. Früher hatte man zu solchen Typen „Frühstücksdirektor“ gesagt, heute hießen sie stellvertretende Vorsitzende. Anderer Name, selbe Masche: Gesicht präsentieren, lächeln, Fresse halten. Einer der wichtigsten Männer im Staate griff zu einem Handheld-Computer und auf den Brillen aller Anwesenden wurde der Dialog eingeblendet, ob sie den Datenempfang bestätigen wollten. Und ob. Die unausweichliche Powerpoint-Präsentation nahm ihren Gang, aber im Gegensatz zu sonstigen Sessions hatte Michael nicht das Gefühl, sich nach wenigen Minuten bereits im geistigen Tiefschlaf zu befinden.

...

Michael ließ seinen Blick über das Podium gleiten. Sowohl die Damen als auch der Minister sahen extrem gelangweilt aus und wenn ihn nicht alles täuschte, schaute der Staatsmann immer wieder in die Ferne und die Augen zuckten hin und her. Sicherlich die neuesten Cyber-Kontaktlinsen. Männer wie Herr Born trugen keine der für die Normalbevölkerung gedachten Cyber-Brillen. Konzentriert sah er jedenfalls nicht aus. Oder wenigstens nicht bezüglich Glatzis Vortrag. Michael schmunzelte und Jenny sah ihn gespielt missbilligend an, bevor sie weiter mit ihren Fingern Notizen verfasste.

Dann war die Tortur beendet, die letzte Powerpoint-Folie eingeblendet, der letzte nichtssagende Satz erzählt.

Der Minister schaute in die Runde. „Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Wir kommen nun zur Fragerunde.“ Er schaute in das Rund.

Hinter Michael allgemeines Geraschel, als sich zig Hände hoben.

„Ja, die Dame im grünen Kostüm?“, bat der Minister.

„Sandra Vennersen, Berliner Kurier. Warum ist die Maßnahme auf Personen bis 25 Jahre beschränkt?“

Der Minister knipste sein freundlichstes Lächeln an und erwiderte: „Weil die Regierung absolut überzeugt von den diversen Präventionsprogrammen der Zentralkrankenkasse ist.“

Er nickte Glatzi zu, der unsicher zurücknickte. „Doch diese Programme haben sich bisher vor allem auf die Risikogruppen, sprich, die Älteren konzentriert. Wir möchten mit dem neuen Programm zur Verbesserung der Volksgesundheit vor allem die ansprechen, die noch keine Gebrechen haben, damit wir gemeinsam mit der ZKK dafür sorgen, dass sie erst gar keine bekommen. Das hebt nicht nur die Lebensqualität des Einzelnen, es sichert auch die Produktivität der Gesamtbevölkerung und spart zukünftigen Generationen viel Geld bei der Bekämpfung von Krankheiten der dann älter gewordenen Menschen.“ Er schaute erwartungsvoll in die Runde. „Weitere Fragen?“

Wie von selbst zuckte Michaels Arm empor und der Minister schaute zu ihm.

„Der Mann im schwarzen Mantel hier vorn.“

Michael wusste gar nicht, was ihn dazu getrieben hatte, aber die Worte sprudelten nur aus ihm heraus: „Herr Minister

Born, Welch Sinneswandel hat die Regierung dazu getrieben, nun einmal an die Kosten für zukünftige Generationen zu denken? Oder anders gefragt, was ist der wirkliche Grund für das Volksgesundheitsprogramm?"

Neben ihm sog Jenny scharf die Luft ein und von einer Sekunde auf die andere hätte man im Raum eine Stecknadel fallen hören können.

Der Minister beugte sich nach vorne und taxierte Michael. Die Adern an seiner Schläfe pumpen und die Gesichtsfarbe war deutlich rötlicher als noch vor ein paar Sekunden.

„Ich weiß ja nicht, welchen Leitfaden zum täglichen Zynismus sie verschlungen haben, Herr ...“

„Zemmler. Michael Zemmler. Vom ´Morgen´“.

„Ach ja, der ´Morgen´. Offensichtlich hat man sich dort mal wieder daran erinnert, dass investigativer Journalismus dieses Blatt mal groß gemacht hat. Vor ein paar Jahrzehnten.“ Er schüttelte den Kopf. „Aber um zu Ihrer Frage zurückzukommen, Herr Zemmler“, er legte mehr Nachdruck in den Namen, als Michael Recht war, „die Bundesregierung hat sich stets um eine ausgeglichene Generationengerechtigkeit gesorgt und wird dies auch weiterhin tun. Uns irgendetwas anderes unterstellen zu wollen, als dass wir uns um die Gesundheit der Jungen kümmern, ist absurd.“

Michael sah rot. „Genauso absurd, wie dass dieses Programm zeitlich auffällig nah zu den Berichten über eine neue Teuerungswelle im Einzelhandel gestartet wird? Und dem Eingeständnis Ihres Kollegen aus dem Landwirtschafts- und Verbraucherschutzministerium im Interview mit der ´Hamburger Post´, dass die Lebensmittelpreise klimabedingt in den

nächsten Jahren auch weiterhin immer teurer werden und die Regierung keine Mittel und Wege sieht, der Bevölkerung dauerhaft bezahlbare Nahrungsmittel zu sichern?“

Der Minister rutschte in seinem Stuhl nach vorne, ganz nah an die Tischkante und krallte sich geradezu daran fest.

„Selbst einem Schmierenschreiberling wie Ihnen müsste bekannt sein, dass mein werter Kollege hier falsch verstanden worden ist. Das von Ihnen genannte Blatt hat bereits eine entsprechende Richtigstellung publiziert!“

„Natürlich, Herr Minister. Und jetzt wollen Sie uns hier auch noch das Märchen von der Freiwilligkeit einer solchen Sprachregelung erzählen? Das glauben Sie doch selbst nicht!“

„Was ich hier glaube oder nicht, Herr Zemmler, ist immer noch meine Sache. Und ja, ich glaube sehr wohl, dass mein Amtskollege hier nicht richtig zitiert worden ist.“

„In einem Interview, dessen 1:1-Aufzeichnung mit genau diesen Sätzen sich jeder Findige aus dem Netz herunterladen kann?“

Damit hatte er die Grenze überschritten. Auf ein Nicken des Ministers hin, der sich auf eine Geste der Dame neben ihm wieder weiter zurücklehnte und den Blutdruck unter Kontrolle brachte, näherte sich einer der Bodyguards, kam die Reihe entlang und stellte sich direkt neben Michael.

„Sie werden draußen verlangt!“

Soviel Kreativität hätte er dem Schrank gar nicht zugetraut. Einfach nur wie ein Gorilla zu brüllen und auf die Brust zu trommeln, war wohl aus der Mode gekommen.

„Hey, alter Zemmler! Ich hab hier was für dich.“ Dann stockte das Wiesel und die schmalen Gesichtszüge drückten Verwunderung aus. „Mann, wie siehst du denn aus?“ Michael ließ das Handkom in seiner Hand sinken und er verschwand damit für das Wiesel aus der Kameraerfassung, der dies mit einem „Gut, dann nicht“ und einem Seufzer abtat.

„Komm zur Sache, Wiesel, was hast du?“

„Ist ja gut, ist ja gut, Alter. Aber mal ehrlich, du siehst wirklich mies aus. Schlaf dich mal wieder aus!“ Als Michael keine Reaktion zeigte, fuhr das Wiesel achselzuckend fort.

„Gut, ist dein Körper, den du da ruinierst. Also: Ich bin die Daten von Bäckerle durchgegangen, die du mir freundlicherweise geschickt hast.“ Michael ergänzte im Geist „und einen dicken Vorschuss kurz darauf“, wie hätte er sonst das Wiesel auch ans Arbeiten bekommen. Aber wie gesagt, sein Konto würde eh bald dicht sein, da kam es auch nicht mehr drauf an. Und das Wiesel wusste, wie er das Geld waschen musste, um in Sicherheit zu sein.

„Und rate mal, was ich gefunden habe!“

Michael zuckte mit den Achseln, dann fiel ihm ein, dass er ja nicht mehr zu sehen war und ergänzte: „Keinen Schimmer. Und mach's nicht so spannend!“

„Also gut. Bäckerle ist nicht von einem Fremdundernehmen übernommen worden, sondern vom Staat. Hinter dem Investor, den du mir genannt hast, steckt das BBK. Das ´Bundesamt Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe´. Das war über die Notizen und Produktionspläne gut nachvollziehbar.“

Michael wog den Kopf hin und her und sein Geist schwamm den zu schnellen, hellrosa Bewegungen leicht hinterher. „Und wofür produzieren die die ganzen Konzentrate? Steht ein

Weltkrieg bevor?" Michael kicherte unpassenderweise und das Wiesel runzelte die Stirn. Die Pillen waren wirklich heftig diesmal. Wo hatte Ümits Chef die denn wieder her?

„Nein, sorry, nichts gefunden. Es gibt ein paar Hinweise darauf, dass das BBK was plant, aber was genau, war in den Notizen nicht festgehalten. Diese Unterredungen müssen ohne Aufzeichnungen auf höchster Ebene stattgefunden haben.“

Michael stand auf. „Also ab zum BBK.“

„Spinnst du?“, blaffte ihn das Wiesel an. „Jetzt auch noch ein Bundesamt? Ohne mich, da hacke ich mich nicht rein. Ich wollte ganz gerne in Freiheit bleiben.“

Michael hob beschwichtigend die Hände und tippte sich an die Schläfe. „Brauchst du auch nicht. Ab und an kann sogar ich mich an ein paar Fakten erinnern. Zum Beispiel, dass unsere Redaktion dort einen Interviewtermin hat wegen dem Trouble an den Nordseedeichen vor drei Monaten. Und wenn mich mein Zemmler-Gehirn nicht im Stich lässt, ist das morgen früh.“

„Dir ist aber schon klar, dass du nach der Bäckerle-Geschichte lieber tief fliegen solltest?“

„Jepp, alles roger.“

Das Wiesel nickte und legte auf.

Nichts war roger.